

Kantate – 4. Sonntag nach Ostern

Johannes 8, 28-36 (dänische Perikopenordnung)

Der einzige und beste Freund von Willy G. Christmas war der Hund Mr. Bones. Die beiden teilten die Tage miteinander. William redete mit seinem Hund vom Morgen bis zum späten Abend. Er hatte sonst niemanden, mit dem er reden konnte. Williams Leben war nicht leicht gewesen, und die meisten in der Stadt hielten ihn für einen Narren.

Willy kam in seinen Monologen mit dem Hund oft auf seine alte Lehrerin Mrs. Swanson zu sprechen. Er wusste nicht, wo sie wohnte und ob sie überhaupt noch lebte, aber sie hatte bei ihm dauerhaft Spuren hinterlassen. Der Schriftsteller Paul Auster, der von Willy in dem Roman *Timbuktu* erzählt, schreibt: „Mrs. Swanson hatte gesehen, dass er Talent hatte, sie hatte einen Blick für den Funken in seiner jungen Seele, und niemand kann in dieser Welt etwas werden, wenn da niemand ist, der an ihn glaubt“.

Wir sind davon abhängig, dass andere uns sehen und uns wollen. Wir erhalten unser Leben durch die Liebe der Eltern, und wir werden vom Leben miteinander geformt. Das Leben härtet uns zwar ab, und wir entgehen kaum, auf Widerstand und Widerwillen zu stoßen, aber unser Dasein hängt ganz und gar davon ab, dass jemand uns will, mit uns zu tun haben will, mit uns rechnet und an uns glaubt. Seien es Eltern, Freunde, Verwandte, Nachbarn oder andere die uns begegnen und uns auf unserem Wege entgegenkommen.

Misstrauen zwischen uns und Skepsis, Hass und Bosheit können alles zerstören. Sie verbreiten noch immer Finsternis über der Welt und unsere Gemeinschaft miteinander. Groß ist da der Trost darin, dass Gott uns in der Taufe zusagt, dass wir ihm gehören und seine Kinder sind. Wir sind gesehen von Gottes eigenem Sohn. Er hat einen Blick für den Funken in den Geschöpfen und er erneuert uns stets mit seinem Geist. Seine Zusage gilt selbst für den, der nur seinen Hund hat, mit dem er reden kann, und der für einen Narren gehalten wird.

Wir werden in der Taufe an Gott gebunden und gehören ihm. Der Glaube macht frei. Die Landsleute Jesus wenden freilich im Evangelium dieses Tages ein, dass sie nicht befreit zu werden brauchen, denn das sind sie schon durch ihre Abstammung.

Sie sind Juden und haben Abraham zum Stammvater. Gott hat schon einen Bund mit ihnen geschlossen, der vererbt wird, einen Bund, einen Segen, in dem sie gut und fest stehen. Die Landsleute Jesu meinen daraus schließen zu können, dass sie selbst niemandem etwas schuldig sind. Sie sollen nur so handeln, dass sie dem Gesetz folgen. Sie sind schon frei.

Aber Jesus hält sie daran fest, dass sie nicht frei sind. Sie können es werden, aber das ist nicht etwas, was sie schon sind kraft ihrer Abstammung. Kein Mensch ist an sich frei, weder kraft seiner Abstammung oder weil er existiert. Wir sind vielmehr gebunden.

Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht, sagt Jesus. D.h. jeder, der Böses tut, ist an das Böse gebunden, während derjenige, der Gutes tut, an das Gute gebunden ist. Aber der Mensch ist nicht vollkommen. Wir sind schwache und verwundbare Menschen, die egoistisch und engherzig handeln. Wir vermögen es nicht, uns eindeutig an das Gute zu binden, so wie wir auch nicht selbst völlig unabhängig von anderen leben können. Der Mensch ist nicht frei.

Das konnten die Landsleute Jesu nicht verstehen, und das ist auch heute nicht leicht zu verstehen.

Ich bin froh, in einer Kultur zu leben, die eine Reihe von Freiheitsrechten für den einzelnen Menschen wertschätzt und schützt, z.B. die Religionsfreiheit und die Meinungsfreiheit. Das sind Rechte, die dem Starken Grenzen setzen und den Schwachen schützen. Sie fördern Gemeinschaft in einer freien und offenen Gesellschaft. Aber es wäre falsch, daraus den Schluss zu ziehen, dass der einzelne Mensch deshalb frei sei und in sich selbst ruhe.

Der Mensch ist verantwortlich für sein Tun und wird im Leben schuldig. Hält man sich für frei, so macht man sich des menschlichen Hochmuts schuldig. Man übersieht die Schattenseiten der menschlichen Natur. Zu glauben, man sei frei, ist Ausdruck einer fehlenden Demut angesichts dessen, was uns im Leben von Gott und im Leben miteinander geschenkt wird.

Freiheit ist eine Gabe, die wir dadurch erst empfangen, dass wir an Gott und das Leben miteinander gebunden sind. Und die Aufgabe besteht darin, wie Mrs.

Swanson den Funken zu sehen, der uns gegeben ist, in den Augen der anderen. Dazu helfe uns Gott. Es geschehe im Namen Jesu. Amen.

Bischof Elob Westergaard
Korsbrødregade 7
DK-6760 Ribe
eve(at)km.dk